

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreigepte Beilage 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Beilagen 30 Pfg., durch die Post 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 33.

Dienstag, den 1. April 1913.

17. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Am Mittwoch, den 2. April kommt auf der Freibant
von nachmittags 4 Uhr an Kuhfleisch zum Preise von
60 Pfennig pro Pfund zum Verkauf.

Flörsheim, den 31. März 1913.

Die Polizei-Verwaltung.

Der Bürgermeister: L a u f.

Bekanntmachung.

Die Heberolle der Beiträge zur hessen-nassauischen
landwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft liegt vom 28.
März 1913 ab, während 14 Tagen bei der hiesigen
Gemeindekasse in den Dienststunden zur Einsicht der
Beteiligten offen. Ebenfalls werden hier Anmeldungen
d. Haftpflichtversicherung entgegengenommen.

Flörsheim, den 26. März 1913.

Der Bürgermeister: L a u f.

Totales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 1. April 1913.

a Naturphänomen. Heute Abend 9 Uhr 30 Min.
findet eine totale Mondfinsternis statt, außerdem wird
der Mond an dem Planeten Saturn vorbeiziehen,
welches letzteres Ereignis aber der totalen Mondfinsternis
wegen nur etwa 10 Minuten lang zu sehen sein
wird. Wer ein Opernglas besitzt, kann das Naturschauspiel,
das sich erst in 111 Jahren, am gleichen Tage
wieder ereignet, besonders gut verfolgen.

a Eine imposante Feier veranstalteten die hies.
Bereine am vergangenen Samstag Abend anlässlich des
Scheidens der hochw. Herrn Missionspatres. Gegen 9
Uhr setzte sich ein Zug aus, unter Vorantritt einer Mu-
sikkapelle vom Main aus in Bewegung und passierte
die Kirchgasse bis nach dem alten Schulhof gegenüber
dem Pfarrhause. Als erster trug der Gesangsverein
Sängerbund einen stimmungsvollen Chor vor, worauf
Herr Bürgermeister Laud tiefempfundene Worte des
Dantes für ihre segensreiche Tätigkeit an die hochw.
Herrn Patres richtete. Einer der Herrn Patres dankte
in hübschen Worten für die Ehrung und betonte, ob-
wohl er schon viele Missionen mitgemacht, noch nirgends
solche Menschenmenge und eine gleich imposante Feier
zu Ehren der scheidenden Missionare gefunden zu haben,
wie in Flörsheim. Herr Geistl. Rat Spring nahm so-
dann das Wort und dankte den Pfarrangehörigen für
den fleißigen Besuch der Missionspredigten. Der Ge-
sangsverein Niedertranz trug hierauf einen mit viel Beiläufigem
aufgenommenen lateinischen Chor vor, desgleichen
des hies. Lesevereins ein stimmungsvolles Lied, das reich
applaudiert wurde. Feuerwerk beschloß die Feier.

a Kinematograph. Wie wir aus guter Quelle er-
fahren, wurde vom Vorstand des katholischen Lesever-
eins ein großer Kinematograph angeschafft und soll am
kommenden Sonntag Abend schon eine große Vorstel-
lung stattfinden. Es ist dieses Vorgehen sehr zu be-
grüßen im Interesse der guten Sitte, denn man ist ja
von diesem Verein gewöhnt, immer hübsche und ein-
wandfreie Veranstaltungen zu sehen. Gerade die Kino-
vorstellungen sind aber in den Städten in dieser Be-
ziehung sehr ausgeartet, sodaß namentlich für junge
Leute der Besuch der städtischen Kinos sehr gefährlich ist.
Hoffen wir also, daß dieses sehr zeitgemäße Unterneh-
men des rührigen Vereins von der ganzen Bürgerschaft
fleißig unterstützt wird und der Verein stets ein volles
Haus hat, bei den einzelnen Vorführungen.

a Duisburger Sänger in Frankfurt. Der Duis-
burger Quartett-Verein, dessen Mitglieder auch dem
Duisburger Sängerbund angehören, beabsichtigt ge-
genüber dem Kaiserpreis-Singens im Mai d. J. auch
Flörsheim einen Besuch abzustatten und evtl. ein Con-
zert zu geben. Infolge der ungünstigen Zeitverhält-
nisse, sowie anderer Umstände halber, hat der Verein
diese Absicht aufgeben müssen.

Keine Mordtat Sternidels in Mainz. Zu den
verschiedenen Meldungen über den angeblichen Mord
Sternidels in Mainz schreibt der „Mainzer Anzeiger“:
„Die gestrige Meldung, der zum Tode verurteilte Mör-
der Sternidel habe im Dezember 1910 den Mord an
dem Dienstmädchen Diehl in der Uferstraße verübt, scheint
nach den uns von authentischer Seite gewordenen
Mitteilungen nicht zu bestätigen. Es hat den Anschein,
als ob man unserem Berichterstatter mit der bis in die
Details ausgearbeiteten Nachricht einen Bären ausge-
bunden hat. Abgesehen davon, daß eine solche ernste
Sache jedenfalls nicht als Objekt für derart schlechte
Scherze geeignet erscheint, kann so ein Späßchen für

seinen Urheber unter Umständen recht schlimme Folgen
haben. Es ist absolut unwahr, daß der Staatsanwalt
in Frankfurt a. d. Oder der hiesigen Untersuchungsbe-
hörde eine Nachricht über ein Geständnis Sternidels
hat zugehen lassen. Demzufolge sind auch alle sonstigen
Angaben, wie seine Beschäftigung als Hausbursche in
einem größeren Geschäft in der Holzstraß usw., erdichtet.
Wie aus juristischen Kreisen mitgeteilt wird, hätte sich
Sternidel als Mörder der Dienstmagd Diehl in der
Uferstraße auch nur dann am Mainzer Schwurgericht
zu verantworten gehabt, wenn seine Todesstrafe vom
König von Preußen im Gnadenwege in lebenslängliche
Zuchthausstrafe umgewandelt werden sollte. Ist das
nicht der Fall, dann wird das in Frankfurt a. d. Oder
gegen Sternidel gefällte Todesurteil demnächst vollstreckt
und die übrigen Verfahren gegen ihn werden eingestellt.“

Frühe Eier für den Winter.

Ein praktischer Wint für die Hausfrau von Dr. phil. Weber.

Eine wichtige Rolle in der Küchenrechnung der Haus-
frau bilden die Eier. Bei der ständigen Steigerung
der Fleischpreise ist der Fleischgenuß fast ein Luxus
geworden, den sich der „Kleine Mann“ nur noch in
beschränkter Maße gestatten kann. Um nicht durch Un-
terernährung an Arbeitsleistung und Frühe Einbuße zu
leiden, muß man auf gleichwertige Ersatzmittel sin-
nen. Mit der Füllung des Magens ist es nicht allein getan,
und das Sägemehl, das man im 16. und 17. Jahrhun-
dert zur Zeit der Hungersnot mit zum Brodbaden ver-
wandte, war nicht in stande, die Entkräftigung des Kör-
pers aufzuhalten. Als Ersatz für Fleisch dienen Fisch-
und Eierspeisen. Der hohe Nährwert des Eies —
kommt ein Ei doch in bezug auf Stickstoffsubstanzen
und Fett 40 Gramm Fleisch bzw. 150 Gramm Milch
gleich —, läßt es als sehr wünschenswert erscheinen,
daß das Ei das ganze Jahr hindurch ein Volksnah-
rungsmittel bleibt.

Im Frühjahr, zurzeit der Vegemonate, sind die Eier
zu mäßigen Preisen zu haben, und finden wir sie dann
in den verschiedensten Formen als Kuchener, Nüchreier,
Spiegeleier usw. öfter auf dem Küchentisch. Sobald
aber der Herbst ins Land zieht und das eierlegende
Federvieh seine erprießliche Tätigkeit einstellt, steigen
die Preise gewaltig, weshalb in allen Familien, wo
die Hausfrau mit dem Wirtschaftsgeld zu rechnen hat,
der Eierverbrauch eingeschränkt werden muß. Da die
vom Ausland kommenden Eier vielfach minderwertig
und von schlechtem Geschmack sind, verzichtet man lieber
auf den Genuß der sonst so geschätzten Nahrung.

Um nun auch in Wintermonaten ohne größeren
Kostenaufwand gute Eier genießen zu können, wird
eine praktische Hausfrau in der Zeit der billigen Preise
für die Herbst- und Wintermonate Vorproben treffen.
Wie für den Winter Gemüse, Obst usw. eingemacht
wird, lohnt es sich, auch eine größere Menge Eier
zu konservieren. Das Verfahren ist äußerst einfach,
billig und praktisch. Zur Haltbarmachung von Eiern
eignet sich vorzüglich Wasserglas eine sirupartige Flüssig-
keit, die in der Erstarrung wie Glas aussieht. Für
etwa hundert Eier vermischt man ein halbes Kilo Was-
serglas, das für 15 Pfg. in jedem Droger- oder besserem
Kolonialwarengeschäft zu haben ist, mit fünf Liter vor-
her gekochten und wieder erkalteten Wasser. Um das
eingekaufte Wasserglas auf seine Gebrauchsfähigkeit zu
prüfen, verrührt man drei Teile Wasser mit einem Teil
Wasserglas. Schwimmen in dieser Mischung die Eier
noch, so war das Wasserglas unverdünnt und zweckent-
sprechend, d. h. von brauchbarer Qualität gewesen.
Die Eier werden mit der Spitze nach unten in einen
irdenen Topf oder ein verzinnertes eisernes Gefäß gelegt.
Man gießt die Mischung über die Eier, bis sie etwa
zwei Finger breit über diesen steht. Das Gefäß muß
gut — am besten mit Leinen — gegen die Luft abge-
schlossen werden. Nach einiger Zeit wird die Lösung
zu einer milchig-schleimigen Flüssigkeit. Hieran erkennt
man, daß das Wasserglas seine Tätigkeit ausübt hat.
Die Kalkschale des Eies ist nämlich mit feinsten
Bläschen versehen, die dem Luftaustausch für das beim
Brüten aufsteigende Leben dienen. Liegen nun die
Eier längere Zeit, so dringen zersetzende Keime der Luft
in das Ei ein und bewirken den Fäulnisprozess, wodurch
das Ei zum Genuß untauglich wird. Das Wasserglas
schließt nun diese Poren der Kalkschale luftdicht ab und
bewirkt so, daß die Eier in demselben Zustande, wie
sie zur Zeit des Konservierens waren, monatelang er-
halten bleiben. Die für das Einlegen bestimmten Eier
müssen ganz frisch sein. Am besten nimmt man solche,
die rein aus dem Nest kommen. Beschmutzte Eier wäscht

man vorher mit einem in warmes Wasser getauchten
Lappen ab. Frische Eier haben eine helle, durchschi-
mernde Haut, faule Eier sind trübe. Auf verschiedene
Weise lassen sich die Eier auf ihre Frische hin unter-
suchen. Legt man sie z. B. in Wasser, so sinkt das frische
Ei, weil es schwerer als Wasser ist, unter, während das
in Zersetzung übergehende Ei, in dem sich Luft ange-
sammelt hat, oben schwimmt. Faule Eier schwappen
auch beim Schütteln.

Ein weiteres Verfahren zur Feststellung, ob Eier
frisch sind, ist folgendes: Man schneidet in ein Stück
schwarzer Pappe ein Loch, welches ungefähr die Größe
eines Eies hat und hält das Ei zwischen Zeigefinger
und Daumen in dieser Öffnung vor eine Lampe. Schim-
mert das Ei hell durch, ist es frisch und geeignet zum
Konservieren. Die auf die oben beschriebene Art ein-
gelegten Eier haben bis in das neue Jahr hinein den
wohlwollenden und nahrungskräftigen Inhalt wie
frische Eier, und übertreffen die im Handel befindlichen
ausländischen Eier, die vielfach in großen Kühlräumen
mangelhaft konserviert sind, bedeutend an Wohlgeschmack
und Bekömmlichkeit. Sie eignen sich nicht nur zum
Baden, sondern auch zum Kochen. Roh genossen mit
einem Zusatz von Kognat oder Portwein wird auch ein
verwöhnter Geschmack nichts daran auszufehen haben.

Beim Kochen konservierter Eier muß jedoch eine
besondere Vorschrift beachtet werden. Unter der Kalk-
schale des Eies befindet sich eine sogenannte Schalen-
haut. Diese spaltet sich am stumpfen Ende des Eies
und bildet, wie jeder weiß, eine Luftblase. Beim Kochen
des Eies dehnt sich die Luft in der Blase aus und
bahnt sich durch die Poren einen Ausweg. Da aber
bei eingelegten Eiern das Wasserglas die von der Na-
tur vorgesehenen Luftöffnungen dicht verschlossen hat,
kann die überschüssige Luft nur durch Sprengung der
Schale entweichen. Um dies zu vermeiden, bringt man
mit einer Stecknadel in die Luftblase eine kleine Öff-
nung und verschafft dadurch der Luft einen Ausgang.
Die gekochten Eier sind im Geschmack von Stempeler
nicht zu unterscheiden.

Vielmehr ist die Ansicht verbreitet, roh genossene oder
weich gekochte Eier seien verdaulicher, als hartgekochte.
Tatsächlich besteht kaum ein Unterschied hierin, da das
Eiweiß, sobald es sich im Magen mit den Verdauungs-
säften verbindet, in gleicher Weise gerinnt, wie beim
Kochen. Allerdings sind die infolge der Magenensäure
geronnenen Teilchen bedeutend kleiner und können leicht-
er für die Aufnahme im Blut verarbeitet werden.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch 6³⁰ Uhr 2. Amt für Carolina Diefer.
Donnerstag 6³⁰ Uhr Engelmesse für Joh. Neumanns Kinder. Nach-
mittags 4 Uhr Beichtgelegenheit.

Bereins-Nachrichten.

Turnverein von 1881. Dienstags und Donnerstags Abends 8
Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jüglinge im Ver-
einslokal. Volkshiliges und pünktliches Erscheinen ist un-
bedingt erforderlich.

VERSCHÖNERUNGS-VEREIN

Mittwoch, den 2. April abends 8^{1/2} Uhr Versammlung bei
Herrn Gastwirt Wagner. Tagesordnung: Besprechung über
die Frühjahrsarbeiten und sonstige Vereins-Angelegenheiten
Aufnahme neuer Mitglieder (Anmeldungen an Herrn Fröh
Kroderinger, Koberstraße 1.)
Kameradschaft Germania u. Jünglingsverein. Heute Abend punkt
8^{1/2} Uhr Abendsstunde in der alten Schule. Ebenso Don-
nerstag. Die Spieler werden gebeten alle zu erscheinen. 1.)
Gesangsverein Niedertranz. Heute Abend 9 Uhr Gesangstunde im
Tannus. Jeder Sänger muß anwesend sein.
Stenographenverein Gabelberger. Mittwoch, den 2. April, abends
8^{1/2} Uhr bei Chr. Munt Versammlung. Die Mitglieder
werden gebeten, sich pünktlich einzufinden.
Arbeitergesangsverein „Frisch-Auf“. Die Singstunde fällt Freitag,
den 4. April aus und ist dafür Samstag, den 5. April um
9 Uhr im Gasthaus zum Tannus. Erscheinen gewünscht.
Bürgerverein. Heute Abend 9 Uhr Vorstands- u. Vergütungs-
sitzung im Tannus. Es wird gebeten alle zu erscheinen.
1881er. Donnerstag Abend 8^{1/2} Uhr Zusammenkunft
bei Gastwirt Franz Breckheimer zwecks wich-
tiger Besprechung. Zahlreich. Erscheinen nötig.

Stadttheater Mainz.

Dienstag, 1. April, abends 7 Uhr „Die schöne Galathee“. Ge-
wöhnliche Preise.
Mittwoch, 2. April, abends 7^{1/2} Uhr „Carmen“. Gew. Preise.
Donnerstag, 3. April, abends 7 Uhr „Der Dieb“. Gew. Preise.

Die Heeres- und Deckungsvorlage.

In einer Extraausgabe macht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ Angaben über die schon lange angekündigte Heeresvorlage und die zur Deckung der Kosten vorgesehenen Steuererhöhungen. Wir beschränken uns darauf, die wichtigsten Ziffern zu veröffentlichen.

Die Heeresvorlage setzt die

Friedenspräsenzstärke

auf 661 176 Mann fest (plus 116 965). An dieser Friedenspräsenzstärke sind beteiligt:

Preußen einschließlich der unter preussischer Militärverwaltung stehenden Kontingente mit 513 068 (bisher 420 939), Bayern mit 73 168 (bisher 60 351), Sachsen mit 49 472 (bisher 41 625), Württemberg mit 25 468 (bisher 21 296) Gemeinden, Gefreiten und Obergefreiten.

Die Zahl der Infanteriebataillone vermehrt sich von 651 auf 669, der Kavallerieeskadronen von 516 auf 550, der Bataillone der Artillerie von 48 auf 55, der Pioniere von 35 auf 44, der Verkehrstruppen von 18 auf 31, des Trains von 25 auf 26. Die Formationen bei der Feldartillerie, 633 Batterien, bleiben der Zahl nach unverändert. Um die angegebene Präsenzstärke zu erreichen, sollen jährlich rund 63 000 Rekruten mehr eingestellt werden. Die gesamte Heeresvermehrung beläuft sich auf rund 4000 Offiziere, 15 000 Unteroffiziere, 117 000 Gefreite und Gemeine und 27 000 Pferde. Auf diesen Bestand werden zahlreiche Formationen der drei Hauptwaffen auf einen erhöhten Etat gebracht.

Um den Anreiz zum Eintritt in den Militärdienst zu vermehren, wird in dem Mannschafsvorgangsgesetz eine Erhöhung der Entschädigung für Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheines vorgesehen von 12 auf 23 Mark pro Monat. Die einmalige Abfindung für die Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheines wird von 1500 auf 3000 Mark erhöht. In Verbindung damit sollen die Dienstprämien für 12-jährige Dienstzeit von 1200 auf 1500 Mark erhöht werden.

Die Kosten.

Die einmaligen Ausgaben beziffern sich einschließlich dieser ungedeckten Beiträge auf 1055 Millionen M., für deren Deckung aus den Uberschüssen von 1912 rund 55 Millionen Mark bereitgestellt werden. Weiterhin bleiben 990 Millionen Mark aus dem Wehrbeitrag zu decken.

Die dauernden Ausgaben betragen für 1913 54 Millionen Mark, für 1914 153 Millionen M., und für 1915 186 Millionen Mark, also zusammen 393 Millionen Mark, die einmaligen Mehrausgaben für 1913 435 Millionen Mark, für 1914 285 Millionen Mark und für 1915 178 Millionen Mark, zusammen 898 Millionen Mark.

Bei den fortdauernden Ausgaben ergibt sich für 1913 ein ungedeckter Beitrag von drei Millionen Mark, für 1914 ein solcher von 63 Millionen, für 1915 von 91 Millionen Mark, zusammen von 157 Millionen Mark, denen jedoch nur die Bedeutung einmaliger und vorübergehender Fehlbeträge zukommt. Es ist daher gerechtfertigt, zu ihrer Deckung den Wehrbeitrag mit heranzuziehen.

Die einmalige Abgabe.

Die einmaligen Steuern werden erhoben vom Vermögen von 10 000 Mark aufwärts ohne Staffelung in Höhe von 0,5 Prozent. Es werden mit betroffenen Aktiengesellschaften und Kommanditgesellschaften, doch soll eine Doppelbesteuerung vermieden werden durch Abzug des bereits betroffenen Privatvermögens der Gesellschafter. Die Einkommen werden betroffen von 50 000 M. aufwärts gleichfalls ohne Staffelung und zwar mit 2 Prozent, sofern nicht aus dem Vermögen schon ein gleich hoher Beitrag geleistet wird. Die einmaligen Abgaben können in zwei Raten erhoben werden und zur Vermeidung von Härten ist eine Stundung vorgesehen, die bis zu drei Jahren ausgedehnt werden kann. Früher nichtbesteuerte Vermögen sollen, auch wenn sie der Steuerpflicht unterliegen, von Strafe und Nachzahlung der Steuer freibleiben.

Die Besitzsteuer.

Die laufenden Ausgaben werden gedeckt durch Erhöhung der Matrikularbeiträge um 1,25 Mark pro Kopf der Bevölkerung zu den bereits bestehenden 0,80 Mark. Daraus werden 80 Millionen Mark erwartet. Die Bundesstaaten haben diese Steuer zu lei-

sten durch eine Besitzbesteuerung, deren Form ihnen überlassen bleibt. Falls innerhalb dreier Jahre diese Besteuerung nicht vorgenommen ist, hat das Reich dafür zu sorgen durch Einführung eines Vermögenszuwachssteuergesetzes.

Stempelsteuer.

Kerner ist geplant, ein Reichsstempel auf Gesellschaftsverträge und auf Versicherungsverträge unter Wegfall der bisher geltenden einzelstaatlichen Besteuerung dieser Verträge. In diesem Gesetz werden einige Ausnahmen eingeführt und zwar für Hagel- und Viehverversicherung, für Rückversicherungsverträge und für Versicherung gegen Arbeitslosigkeit, Krankheit usw. Die Erhebung dieses Stempels verspricht einen Beharrungszustand von 64 Millionen Mark; indessen soll den Bundesstaaten für den Verzicht auf diesen Stempel eine Entschädigung gewährt werden, und zwar für die ersten drei Jahre in Höhe des ganzen Ergebnisses des bisherigen Landesstempels, für die drei folgenden Jahre je die Hälfte. Infolgedessen erhielt das Reich 1913 22 Millionen, 1914 und 1915 je 44 Millionen.

Erbrecht des Staates.

Schließlich wird ein Erbrecht des Staates vorgeschlagen, das 15 Millionen Mark für das Reich bringen soll, für 1913 jedoch nur 5 Millionen Mark bringt. An dieser durch die Einzelstaaten erhobenen Abgabe ist das Reich mit 85 Prozent beteiligt, den Rest erhalten die Einzelstaaten als Entschädigung für die Erhebung.

Begründung der Wehrvorlage.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ gibt zu den umfangreichen Mitteilungen über die Wehrvorlage, aus denen wir nur die wichtigsten Stellen zum Abdruck brachten, die nachfolgende Begründung:

Durch die Ereignisse, die sich auf dem Balkan abspielen, sind die europäischen Machtverhältnisse verschoben worden. Deutschland hat in einem Kriege, der ihm aufgedrängt werden sollte, langgestreckte, von Natur zum großen Teil offene Grenzen möglicherweise gegen mehrere Feinde zu schützen. Infolge der eingetretenen Verschiebung ist es jetzt mehr denn je unsere oberste Pflicht, diesen Schutz so stark zu gestalten, wie unsere Volkskraft es zulässt.

Die Stärke unseres Heeres hat mit dem Wachstum der Bevölkerung nicht völlig gleichen Schritt gehalten, Teile der wehrkräftigen Bevölkerung bleiben gegenwärtig für den Wehrdienst unausgebildet. Die allgemeine Wehrpflicht ist aber die bewährte Unterlage für Deutschlands Stärke. Nur wenn sie verwirklicht bleibt, können wir der Zukunft mit dem sicheren Gefühl erfüllter Pflicht und festem Vertrauen entgegensehen. Dann bleibt auch die Armee jung, und wir sind nicht genötigt, im Kriegsfall ältere Jahrgänge, Männer mit Frau und Kind, sofort und in vorderster Linie vor den Feind zu führen, während junge, diensttaugliche Mannschaft zurückbleibt und beim Eintritt ungefähr erst ausgebildet werden muß.

Leitender Gedanke der Vorlage ist deshalb der Ausbau der allgemeinen Wehrpflicht nach dem Stande der Bevölkerung. Rund 63 000 Rekruten sollen jährlich mehr eingeeilt werden. Ihre Einstellung wird vor allem dazu dienen, den Friedensstand der vorhandenen Truppenteile zu erhöhen. Durch die so verbesserte Zusammenfassung der Truppenteile erfährt das Heer einen Zuwachs an schnellbereiter Kampfkraft, wird ihm der Übergang vom Friedens- in den Kriegszustand erleichtert, werden die im Kriegsfall einzureisenden Jahrgänge des Wehraltersstandes verjüngt und verstärkt.

Soll die vermehrte Anspannung unserer Wehrkraft hiernach grundsätzlich nicht dazu dienen, zahlreiche neue Truppenteile aufzustellen oder neue große Truppenverbände zu schaffen, so können doch einzelne Reformationen nicht länger entbehrt werden. Dies sind u. a. für die Infanterie die bei 18 Regimentern noch fehlenden dritten Bataillone, die 18 Jägerbataillone, Kavallerie- und Maschinengewehrkompanien für die Kavallerie 6 neue Regimenter und bei 4 bayerischen Regimentern die noch fehlenden fünften Eskadronen, für die Infanterie drei neue Regimenter und ein württembergisches Bataillon, für die Pioniere 11 und für die Verkehrstruppen 13 neue Bataillone, für den Train 1 Bataillon und 20 Kompanien.

Um den zahlreichen Heeresersatz ausbilden zu können, muß das Offiziers- und Unteroffizierskorps wesentlich verstärkt werden. Zur Sicherung dieser Verstärkung sollen die Kriegsschulen in Preußen noch um eine vermehrt, die Kadettenanstalten in Preußen und Sachsen vergrößert, in Preußen 2 Unteroffiziersschulen neu ge-

stiftet, die preussischen und sächsischen Unteroffizierschulen und Vorschulen verstärkt werden.

Der Unteroffiziersersatz wird aber in erster Linie durch Sicherstellung seiner Zukunft nach dem Ausscheiden gewonnen. Daher soll die Dienstprämie nach zwölfjähriger aktiver Dienstzeit von 1000 Mark auf 1500 M. heraufgesetzt und die Abfindung für Nichtbenutzung des Zivilversorgungsscheines erheblich höher bemessen werden. Um die Unteroffizierslaufbahn sonst noch günstiger zu gestalten, wird eine Besserstellung der Unteroffiziere und Kapitulanten hinsichtlich der Verpflegung und durch Gewährung von einzelnen besonderen Zuschüssen vorgeschlagen.

Besamtlich Hand in Hand mit der Steigerung der Friedenspräsenzstärke muß das Beamtenpersonal für allgemeine und besondere Verwaltungszwecke, für Rechtspflege und Seelsorge vermehrt werden. Desgleichen sind die sanitären Einrichtungen der Übungs- und Schießplätze zu erweitern.

Schließlich ist zur Erhöhung der Schlagfertigkeit, der Zuverlässigkeit der Mobilmachung und des inneren Wertes wiederum die Vermehrung der Offiziersstellen ein unabweisbares Bedürfnis.

Der Reichstag tritt, wie bekannt, am 2. April wieder zusammen. Es ist zu erwarten, daß er sich sehr bald mit den neuen, gewaltigen Heeresforderungen zu befassen haben wird. Man darf also, sowohl was die militärtechnischen Auseinandersetzungen als auch die nicht minder gewichtigen Fragen der finanziellen Deckung anlangt, auf einige sehr interessante Sitzungen gefaßt sein. Vieles wird natürlich nicht im Plenum, sondern nur hinter den Türen der Kommissionen in vertraulicher Form vorgetragen werden können. Es bleibt immerhin noch genug Anlaß zu parlamentarischen Reden großen Stils, denen auch das Ausland mit Spannung entgegensehen wird.

Vorlesungen.

Ueber die neue Militär- bzw. Deckungsvorlage schreibt die „Neuzeitung“: Ganz offen bleibt für uns die Frage, ob die Heranziehung des mobilen Kapitals genügend sicher gestellt ist und ferner, ob die Vorschläge der Regierung in der Heranziehung des mobilen Kapitals einen genügenden Ausgleich dafür bieten, daß seit dem Jahre 1909 der Grundbesitz und die Landwirtschaft in so hohem Maße belastet worden sind und daß auch jetzt wieder die gesetzlich zugesicherte Ermäßigung der Zundersteuer und des Grundstücks-Umsatzsteuerns fortfallen. In der einmaligen Vermögensabgabe möchten wir bemerken, daß uns der Ausdruck „Wehrbeitrag“ recht glücklich gewählt zu sein scheint. Der Versuch, auch die großen Einkommen zu besteuern, entspricht gleichfalls unserer schon wiederholt ausgesprochenen Auffassung. — Die „Post“ erklärt: Betrachten wir die Vorlage als Ganzes, so muß anerkannt werden, daß die Regierung wirklich etwas Großartiges und Durchgreifendes geleistet hat. In Anbetracht unserer politisch-militärischen Lage in Europa darf aber nicht an der Tatsache vorbeigegangen werden, daß das, was die Regierung hier verlangt, auf alle Fälle noch das Mindestmaß dessen ist, was unsere Armee bedarf, soll sie der wahre Hüter unseres Friedens sein. — Die „Berliner Neuesten Nachrichten“ führen aus: Noch niemals war dem Reichstage eine Steuer-Vorlage vorgelegt, die so weit wie diese den Wünschen der Wahlen entgegenkommt. Wer sie ohne Voreingenommenheit betrachtet, wird trotz manchen Ausstellungen im einzelnen zugestehen müssen, daß nur verbesserter Parteilassismus zu einer völligen Ablehnung kommen könne. Gewisse Schwächen des Entwurfs zu beseitigen, wird die Aufgabe des gesamten Parlaments sein. Ihn in seinen Grundzügen zu zerstören, hieße das mühselig errungene Kompromiß der Bundesratsverhandlungen gefährden oder gar völlig illusorisch zu machen. Wir hoffen, daß keine der bürgerlichen Parteien des Reichstages diese Verantwortung auf sich nehmen wird. — Die „Deutsche Tageszeitung“ sagt: Was die einmaligen Abgaben anlangt, so haben wir unsere grundsätzliche Bereitschaft wiederholt ausgesprochen. Bedenklich erscheint es aber, daß für Vermögen, die überhaupt keinen oder nur minimalen Ertrag abwerfen, keine besonderen Erleichterungen vorgesehen sind. Hier scheint uns die Reglementierung einer Minderung dringend zu bedürfen. — Das „Berliner Tageblatt“ schreibt: Das Opfer durch eine gleichmäßige Abgabe von 1/2 Prozent aufgebracht werden soll, wird es mit unverhältniß-

Ueber alles die Ehre.

Roman von M. R. Herrmann.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Es waren einige Stunden vergangen. Der General konnte seine Unruhe kaum noch verkürzen. Er nahm das Mittagessen allein ein, denn er wollte den vorwurfsvollen Blicken seiner Frau und Tochter entgehen. Letztere mußte wohl gemerkt haben, daß zwischen Vater und Sohn ein Zerwürfnis bestand. Aber der General hatte sich vorgenommen, den Seinen den wirklichen Grund zu verschweigen. Er gab nur ganz kurze Antworten und ließ schließlich ein Gedeck für sich allein auflegen. Appetit hatte er nicht. Kaum berührt, wanderten die einzelnen Gänge wieder in die Küche. Der General war zu aufgeregt, denn noch immer hatte er keine Nachricht, was Rudolf begonnen haben könnte. Es war die fünfte Nachmittagsstunde hereingebrochen, da ließ sich Bankier Schönsfelder der Eggellens melden.

Der Bankier war sehr erregt, das sah Ehrenstein auf den ersten Blick. Und bald sprudelte es nur so über die Lippen des sonst so ruhigen Mannes.

„Denken Sie nur, Eggellens“, begann er, „was meinem Personal heute widerfahren ist. Ich hatte, wie ich Eggellens verlassen, eine kurze Unterredung mit meinem Prokuristen, damit die Sache beschleunigt auch in Ordnung gebracht werde und war dann zur Börse gefahren. Kaum konnte eine halbe Stunde verstrichen sein, da erscheint in meinem Kabinett Herr Oberleutnant Rudolf von Ehrenstein und verlangt mich zu sprechen.“

„Der junge Herr war sehr aufgeregt. Da ich nun nicht anwesend war, so wandte er sich an meinen Prokuristen und fragte, was denn das für eine verurteilte Geschichte mit dem Wechsel sei, den er angeblich hier zum Diskont gegeben habe. Denken Sie mir, Eggellens, angeblich sagte er, und dabei war es kein anderer, als er selbst, der ihn brachte. Mein Prokurist rief erkannte die Augen auf. Der junge Herr von Ehren-

stein wollte absolut nichts mehr von der ganzen Angelegenheit wissen. Er wurde wild und stieß die fürchterlichsten Drohungen gegen mich und das gesamte Personal aus, als ihm dieses auf sein Befragen mitteilte, daß ihm das Geld ausgezahlt worden wäre, daß er sogar darüber quittiert habe. Er nannte uns eine schamlose Verbrecherbande. Denken Sie doch, Eggellens, mein auf solidester Grundlage aufgebautes Geschäft soll von Verbrechern geleitet werden. Zum Glück schickte mein Personal, denn man sah dem Herrn Oberleutnant seine Aufgeregtheit deutlich an. Mit einem höflichen Anblick hat der junge Herr dann meine Geschäftsräume wieder verlassen. Ich hielt es für meine Pflicht, Eggellens auf den Gemütszustand des Herrn Oberleutnants aufmerksam zu machen.“ Er blinzelte hinüber zu dem General, der den Kopf in die rechte Hand gestützt, nachdenkend auf den Schreibtisch blickte. „Und davor schreie der Schurke nicht zurück!“ sagte er halblaut. Sein Gegenüber verstand nicht, was der General meinte. Er fuhr in seiner Rede fort, da von Ehrenstein hierauf im Schweigen verharrte: „Hätte mein Personal gewußt, wie es um den jungen Herrn stand, es hätte gewiß eine ausweichende Antwort gegeben, um ihn nicht noch mehr zu reizen.“

Hier raffte sich der General auf und bemerkte energisch: „So glauben Sie, daß die Wahrheit Schuld an dem Todtschlagsanfall meines Sohnes war?“ Doch ohne eine Antwort abzuwarten, bemerkte er weiter: „Das glaube ich nicht. Es ist gut gewesen, daß Ihr Personal keine Rüge aussprach. Schon seit einiger Zeit befindet sich mein Sohn in hochgradiger Erregung, sodas er bereits um den Abschied eingeht. Ich habe ohne ein Wort davon zu sagen. Am Vormittage sprachen wir an dieser Stelle auch über den Wechsel, ich bemerkte wohl eine gewisse Erregung an ihm, sonst aber war er vollkommen klar in allem, was er sagte. Hätte ich nur eine Ahnung von dem Kommenden gehabt, dann hätte ich meinen Sohn nicht aus den Augen gelassen. Ich stehe in Ihrer Schuld, lieber Schönsfelder, und bitte wegen des Vorzeffallenen um Entschuldigung.“

„Keine Ursache“, entgegnete Schönsfelder. „Nicht deshalb bin

ich zu Ihnen gekommen, Eggellens, sondern um Sie an den Zustand des Herrn Oberleutnant aufmerksam zu machen.“ „Ja“, bemerkte leise der General. „Das ist eine verurteilte Geschichte, die viel Staub aufwirbeln wird, wenn sie in die Öffentlichkeit dringt.“

„Sie wird nicht in die Öffentlichkeit dringen, Eggellens“, fiel der Bankier ein, denn ich habe meinen Reuten sofort ein Schweigegebot auferlegt, das auch gehalten wird, da ich nur zuverlässiges Personal beschäftige. Die Hauptsache ist, daß der Herr Oberleutnant weiter keine Ausschreitungen begeht.“

Der General atmete erleichtert auf, dann schüttelte er seinen Gegenüber die Hände und sagte mit viel Wärme in seine: „Ich danke Ihnen, lieber Schönsfelder, und werde Ihnen das so leicht nicht vergessen. Nun aber muß ich handeln“, der General erhob sich mühsam von seinem Stuhle. Trotzdem er sich alle Mühe gab, seinen wahren Seelenzustand zu verbergen, erkannte das scharfe Auge des Bankiers doch, wie es damit stand.

Beim Abschied hielt Schönsfelder es deshalb für seine Pflicht einige Trostworte zu sprechen, doch der General wehrte mit einem matten Lächeln ab, dem Bankier nochmals die Hände schüttelnd: „Keine Sorge, mein lieber Schönsfelder, ich darf mich nicht kümmern. Ich muß den Kopf oben behalten. Was werden nur meine Frau und meine übrigen Kinder zu diesem Schicksalschlage sagen.“

Als er aber allein war, da richtete er sich wieder fergewand hoch. Und wenn er noch bisher an der Schuld seines Sohnes gezweifelt hatte, diese Komödie, wie er es nannte, hatte jeden Zweifel zerstört. So spielt nur jemand mit seiner Ehre, der nichts mehr zu verlieren hat. „Empörend!“ rief er aus, „sich nun auch noch in die Hände fremder Menschen zu geben. Was nun, wenn jemand von den Krämerseelen etwas ausplaudert darüber?“ Er unterbrach seinen Monolog und ging ein paarmal im Zimmer auf und ab, denn es fiel ihm nichts ein, wie er die Seinen so schonend wie möglich auf das Geschehene vorbereiten sollte. Er konnte zu keinem Entschlusse kommen, als sich die Tür öffnete. Die Gattin des

Gut und billig

kaufen Sie bei
Daniel

Mann

Markt 23 **Mainz** Markt 23

Vorteilhaftes Kaufhaus
für gute, dabei preiswerte
Manufaktur-, Weiß- und Modewaren

Herren-, Knaben-,
Damen- u. Mädchen-
Kleidung

Kleiderstoffe

letzte Neuheiten
in Voile, Popeline, Cheviot, von 1²⁵ an

Stoffereistoffe

aparte Dessins von 85 an

Abgepaßte Roben

in größter Auswahl

Herren-Anzüge

ein- und zweireihig von Mt. 18. an

Knaben-Anzüge

solide Qualitäten von Mt. 2⁸⁰ an

Arbeiter-Kleider

zu billigsten Preisen.

Aufforderung des Arbeitergefangenenvereins „Frisch-Auf“.

Wir teilen hierdurch den Sparern des Arbeitergefangenenvereins „Frisch-Auf“ mit, daß alle Sparbücher, so wie das Spargeld, welches noch in die Sparbücher einzutragen ist, zwecks Revision dem 1. Vorsitzenden Joseph Kraus, Untertaunusstraße 7, zu melden sind. Alle bis Samstag, den 5. April, abends 7 Uhr nicht eingelaufenen Meldungen gehen für die Sparer verloren. Spareinlagen können erst wieder gemacht werden, wenn die Bücher zurückgegeben sind.

Der Vorstand. J. A.: Jos. Kraus, 1. Vorsitzender.

Interessengemeinschaft

Pfälzische Bank **Rheinische Kreditbank**
Ludwigshafen a. Rh. Mannheim
Gegründet 1833. Gegründet 1870.
Aktienkapital Mk. 50,000,000. Aktienkapital Mk. 95,000,000.
Reserven Mk. 10,000,000. Reserven Mk. 18,500,000.
Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

Pfälzische Bank, Filiale Frankfurt a. M.

Unsere
Depositenkassen u. Wechselstuben
Zell 123 (früh. 61/63) „Zellpalast“, Telefon 5084 (Stahlkammer)
Kaiserstrasse 74 Telefon 5820
(gegenüber dem Hauptbahnhof)
Trierischgasse 9, Telefon 170

Sachsenhausen:
Wallstrasse 10, Telefon 1878
übernehmen die Errichtung laufender Rechnungen, provisionsfreier Scheck- und Sparkonten,
den An- und Verkauf von Wertpapieren an allen Börsen des In- und Auslandes,
die Umwechslung von Kupons und fremden Geldsorten,
den Ankauf von prima Bankakzepten,
die Aufbewahrung von geschlossenen und offenen Depots,
die Beschaffung von Wechseln, Schecks und Kreditbriefen auf alle Plätze des In- und Auslandes,
die Entgegennahme von Geldern zur Verzinsung auf tägliche Kündigung und feste Termine,
die Zahlung von Hypothekenzinsen und Steuerquittungen,
die Kontrolle von Wertpapieren auf Verlosungen, Kündigungen auf Konvertierungen unter Garantie,
Gewährung von Krediten,
Vermögens-Nachlass-Verwaltung.

Zur Reisezeit halten wir stets ein grosses Lager in allen ausländischen Geldsorten und Banknoten vorrätig und machen auf die in unserer Depositenkasse, Zell 123, neu errichtete
Stahlkammer
aufmerksam, deren Benutzung wir zur sicheren Aufbewahrung von Wertpapieren, Dokumenten, Schmucksachen etc. in eisernen Schrankfächern unter eigenem Verschluss des Mieters oder zur Hinterlegung von Paketen, Kisten u. dergl. als verschlossene Depots unter gesetzmässiger Haftung der Bank empfehlen.

Die am 1. April 1913 fälligen Coupons lösen wir von heute an, ohne jeden Abzug ein.

Färberei im Haushalt mit Brauns'schen Farben!

Millionenfach bewährt!
1 Bluse kostet 10 Pf.
1 Kleid kostet 75 Pf.
bis 4 Paar Gardinen kosten 10 Pf.
wie neu aufzufärben.
Ausdrücklich fordere man Brauns'sche Farben in Päckchen mit Schleifen-Schulmarke.
Echte Brauns'sche Farben erhält man in Drogen- u. Farbenhandlungen, Apotheken.

Zu haben bei: Heinr. Schmitt, Drogenhandlung.

Zähne in allen Preislagen

ohne Extra-Berechnung der roten Kautschukplatte, — unter langjähriger schriftlicher Garantie! — von Menschen haben künstliche Zähne und Gebisse, die sie leider nicht gebrauchen können, weil dieselben nicht passen. In meiner Praxis ist ein Nachpassen der Gebisse ausgeschlossen, dafür leiste ich jahrelange Garantie.
Keine Angst mehr vor dem Zahnziehen und Plombieren, denn selbige wird fast schmerzlos ausgeführt. Jahrelang erprobtes Mittel, daher zu empfehlen für Heugestirte u. Nervöse. — Umarbeiten schlechtpassender Gebisse.
Zähnerreinigen. — Plomben.

Mässige Preise.
Alle vorkommende Arbeiten werden in meinem Laboratorium angefertigt.

Zahnpraxis Volkswohl

Flörsheim am Main
Klosterstrasse 11 (am Bahnhof).
Sprechstunden 8—12, 2—7, Sonntags 8—1 Uhr.

Quieta!

Kaffee-Ersatz

nährstoffsreich! wohlschmeckend!

— Pfundpaket 70 Pfg. —

Krafttrunk / Nährsalz-
bananenkakao
Dosen Mk. 1.— und Mk. 2.—.
Tausende trinken und leben baldes.
Erhältlich in Drogen- u. Kolonialwärdl.
Nehmen Sie nur Marke Quieta! wo nicht echt erhältlich franko Zusendg. v. Quieta-Werke Bad Dürkheim.



Flechten

nässende u. trock. Schuppenflechte, Bartflechte, Aderbeine, Beinschäden,

offene Füße

Hautausschläge, akroph. Ekzema, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig.

Wer bisher vergeblich auf Heilung hoffte, versuche noch die bewährte und ärztlich empfohlene

Rino-Salbe

Prof. von schädlichen Bestandteilen. Dose Mk. 1,15 u. 2,25.

Man achte auf den Namen Rino und Firma Rieh. Schubert & Co., Weisköln-Dresden.

Wachs, Öl, von Terp. je 25, Teer 2, Salb. Bors. je 1, Eig. 20 Proz.
Zu haben in allen Apotheken

Niederlage
Hypothek zu Flörsheim.

Papier- Wäsche

Marke

„Herzog“

empfehl

Papierhandlung

H. Dreisbach

Wasche mit

Henkel's

Bleich-Soda.

Deutsche
Cognac-Compagnie
Löwenwärdler & Co.
Cognac

Medizinal-Cognac
Cognac-Verschnitt
von Mk. 2.— bis Mk. 4.— per Fl.

Vertaufsstelle in Flörsheim bei
Heinr. Meßner.

Ferner empfehle sämtliche Edel-
sittore in feinsten Qualitäten.

Sparsame Frauen

stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser

Stern von Bahrenfeld

FABRIK

auf jedem Etikett und Umband
und die Aufschrift Fabrikat der
Sternwollspinnerei Altona-Bahrenfeld

Neuheit

Matadorstern

Aus reiner Wolle hergestellt
nicht einlaufend — nicht filzend.
Das Beste gegen Schweißfüß

4 Qualitäten

Auf Wunsch Nachweis von Bezugsquellen.
Bezugsquelle: Heinrich Meßner,
Untermainstrasse 64.

Flörsheimer Gurken,

1a. Salatgurken 1a.

ferner

blühend. Goldlad (Viola)

empfiehlt

Gärtner Will.

Verkaufe

Saat-Kartoffeln

„Kaiserkrone“ 1 Ctr. 4 Mt.,
„Industrie“ 1 Ctr. 2.50 Mt.,
„Ella“ 1 Centner 2.50 Mt.

Ignaz Conradi 1.

Färbe zu Hause

Einfach Praktisch Billig

nur mit echten

Heilmann's Farben

Schutzmarke: Fuchskopf im Stern

Saatkartoffeln

„Kaiserkrone“

10—15 Ctr. hat abzugeben

Philipp Diehl

Feldbergstr. 2.

Wer liebt

ein zartes, reines Gesicht, rosige

jugendfrisches Aussehen u. blä-

dent schönen Teint, der gebraucht

Stedenpferdseife

(die beste Milchemulsion-Seife)

à Stück 50 Pfg. Die Wirkung erzielt

Baden-Cream,

welcher rote u. rissige Haut we-

und sammetweich macht. Preis

50 Pfg. in der Apotheke.

Garantiefall

Schuppen befeitigt unsichtbar

herrlich duftende Arnika-Blüten-

Goshin à Fläschchen 50 Pfg. w-

walche das Haar öfters mit

Bustle's Brennnesselspiritus à

75 Pfg. Jedes Haar wird prächt-

Erhältl. in der Drogerie Schmitt

Ein möbl. Zimmer

nur an besseren Herrn vom

April ab zu vermieten.

Näheres Expedi-



SAMEN

echt und hochkeimend

für Feld und Garten.

in bunten Tüten oder lose

Jedes Quantum bei-

empfiehlt

Otto Biemer

Flörsheim, Hochheimerstr.

Diäturz- und

kelrübenjamen.